

nur unter seiner Hand aus, und glaube, daß ich deiner in Schwachheit nicht vergessen werde.

Mülheim,
den 7. Jan. 1751.

Der 148ste Brief.

An denselben, der Neigung und Offenherzigkeit im Schreiben zu folgen. Theilnehmung der Leiden. Ursache derselben. Aufmunterung zur Ueberlassung.

N. N.

Es ist mir jedesmal angenehm, wenn durch ein Brieflein einige Nachricht von deinem Aeußern und Innern erhalte, obgleich ich nicht so oft mit der Feder antworten kann. Gebrauch' in Ansehung meiner alle Freiheit; reflectire so viel nicht über dein Schreiben und dessen Motiv. Es ist und soll eigentlich nicht geschehen, um der Leiden los zu werden, ohnerachtet solches der schwachen leidenden Natur einfallen könnte. Weder dein noch mein Schreiben kann in dem Leiden eine Aenderung oder sonst Trost und Hülfe leisten, als nach Gottes Willen; und, wann

Sf 3

recht

recht und lieb seyn, weil wir mit Gott zu thun haben. Man folget in Einfalt der Neigung und Offenherzigkeit, welche Gott gefällt, und nie ohne Segen ist.

Ich habe mehr brüderliches Mitleiden mit dir in den mancherlei Bedrängnissen, Proben und Leiden, als ich sage; und dieses Mitleiden bewaget mich, daß ich deine Seele und deine Leiden vielfältig dem HErrn anbefehle. Ich weiß, daß es dir öfters sauer wird, ich weiß aber auch, daß der HErr mit im Spiel ist, der mitleidiger ist, als wir alle, und dem ichs ganz ruhig zutrauen kann, er werde dir die nöthige Kraft und Gnade vermerkt oder unvermerkt einflößen.

Ich will nichts dagegen sagen, daß nicht eins und anders aus der übeln Disposition des Körpers entstehen könne; allein, wenn Gott will, daß wir sollen krank seyn, und daß unsere Krankheit diese oder jene Benehlung, Irritation, Versuchung oder Leiden dem Gemüthe verursachen oder veranlassen soll; siehe, was sollen wir dann anders machen, als daß wir alles und uns Gott beztmöglichst überlassen? Du bist in der Hand Gottes, mein Bruder! Seel' und Leib sind ihm übergeben. Nichts überkommt dir von ungefähr, sondern deine Leiden sind eine Consequenz und Effect deiner Uebergebung an Gott: und das Verharren in dieser Uebergebung, und das Vertiefen darin, durch die Ueberlassung, ist das beste Mittel, und die beste

beste Weise, wohl leiden zu können. Du solltest ja deine Uebergebung nicht begehren zu widerrufen, mit dieser Condition, daß du der Leiden los würdest? Ja gewißlich! Gott dirigiret deinen Weg und alles, was auf dich kommt, und wird selbst in dir die Last tragen, wann du dich in ihm los lässest.

Ich sehe in deinem so beschwerlichen Stande nichts an sich Sündliches, nichts in sich Gefährliches, nichts, daß du wirksamer Weise ändern könntest: drum laß den HErrn, der ja HErr und Meister in uns seyn soll, nur mit dir machen! Du kannst ihn jetzt mit nichts besser vergnügen, als wenn du bestmöglichst gut heißest und vergnügt bist mit ihm und mit allem, was er thut. Laß das düstre Bild fahren, als wenn Gott wider dich wäre, oder dich verlassen hätte. Wer nach seinem Innern nichts will, als Gott, ist nie von Gott verlassen. Nein! Er ist nicht wider dich, sondern mit dir, sonst könntest du es nicht aushalten; sonst hättest du nicht die Beruhigung, die du bisweilen erfährest. Nur noch ein wenig ausgehalten, so wirst du es bald auf eine weit gründlichere Weise erfahren, als du je hast vermuthen können. Inzwischen sey es uns eine große Sache, ein wenig leiden zu mögen, einem solchen Gott zu gefallen! Ich grüße, &c.

Mülheim,
den 18. März, 1751.

Sf 4

Der